



Der Störenfried: Berthold Jacob, Journalist und Pazifist, erholt sich nach seiner Freilassung in einem Pariser Hotel, September 1935. Sein Fall ist Thema auf Seite 1 im *Bund* auf seinem Bett.



# Die doppelte Entführung des Berthold Jacob

Von Peter Bollag

**Das Nazi-Regime ist noch jung, als 1935 ein deutscher Agent auf Schweizer Boden einen Journalisten kidnappt. Der Mann hat enthüllt, wie Deutschland im Geheimen den Krieg vorbereitet. Der Bundesrat setzt sich beherzt für ihn ein – aber nur am Anfang.**

**A**m Claraplatz in Basel liegt das Restaurant «Zum Schiefen Eck», ein typisch schweizerisches, nicht besonders spektakuläres Lokal. Doch vor 85 Jahren nahm hier ein politischer Krimi seinen Anfang, der in ganz Europa für Aufregung sorgte und das damals junge Nazi-Regime für einige Zeit in Bedrängnis brachte. Im Zentrum der Affäre: ein staatenloser Journalist. Und eine Schweiz, die erstaunlichen Mut bewies, als sie sich mit Hitler-Deutschland anlegte.

Kleinbasel also, 9. März 1935, ein Samstagabend. Über der Stadt liegt die gespannte Ruhe vor dem Morgenstreich, mit dem am Montag die Fasnacht beginnt. Im «Schiefen Eck» treffen sich zwei Männer. Einer der beiden ist aus dem nahen Strassburg angereist und heimlich über die Grenze gekommen, er hält Basel für einen sicheren Treffpunkt. Er ist Journalist und Jude aus Deutschland, und er ist hier, weil er keinen Pass hat, aber einen braucht.



Der Entführer: Hans Wesemann, Nazi-Agent.

Die Nazis haben ihn im August 1933 ausgebürgert, gleich zu Beginn ihrer Herrschaft, zusammen mit prominenten Politikern und Autoren wie Kurt Tucholsky oder Heinrich Mann. Nun hat man ihm einen gefälschten Pass angeboten. Von der Falle, in die er damit tappt, weiss er nichts. Sein Name: Berthold Jacob.

Später schildert er den Abend im «Schiefen Eck» den Schweizer Behörden. «Im Parterre war jeder Platz besetzt», so Jacob, «wir stiegen in den ersten Stock empor und nahmen dort, wo es ziemlich leer war, an einem Tisch der äusseren Wand Platz. Ich bestellte ein Menu, Wesemann trank nur ein Bier.» Hans Wesemann ist der Zweite beim Treffen. Der 40-jährige Deutsche hat sich den Nazis als Spitzel angedient und wiederholt versucht, Jacob nach Basel zu locken. Ebenfalls Journalist, hat er vor allem in sozialdemokratischen Blättern publiziert, wurde allerdings



Der Schauplatz: das Restaurant «Zum Schiefen Eck» am Basler Claraplatz, undatierte Aufnahme.

schon 1925 aus der SPD ausgeschlossen und verliess Deutschland 1933 in Richtung London. Warum er dort in Emigrantenkreisen für die Nazis tätig wurde, ist nicht restlos klar, doch es wird weniger eine nationalsozialistische Überzeugung gewesen sein als das Geld. Deutschland unterhält schon vor dem Krieg in Europa ein dichtes Netz bezahlter «Mitarbeiter».

An diesem Abend geht Wesemanns Plan auf. Im Lokal erscheint bald ein dritter Mann, der Jacob den Pass aushändigen soll. Dafür müssen die drei in eine Basler Wohnung und steigen in ein Auto. Jacob, so werden es Augenzeugen schildern, ist angetrunken, er schwankt hin und her. In Wahrheit hat man ihm ein Betäubungsmittel in sein Getränk getan, um ihn ruhigzustellen. Und dann geht alles sehr schnell. Der schwarze Chrysler-Plymouth mit Zürcher Nummer fährt los und hält mit übersetztem Tempo auf die nahe deutsche Grenze zu. Beim Übergang Kleinhühningen muss sich der Schweizer Zollbeamte mit einem Sprung zur Seite retten, denn die Limousine macht keine Anstalten anzuhalten.

Auf der deutschen Seite scheint sie dagegen schon erwartet zu werden, der Schlagbaum ist an diesem Samstagabend überraschender-

weise geöffnet, entgegen allen Gepflogenheiten. Kurz nach der Grenze, in Weil am Rhein, biegt der Wagen in eine Seitenstrasse. Zwei Beamte kontrollieren die Insassen, aber nicht wegen der Geschwindigkeitsüberschreitung. Es geht um Berthold Jacob. Er ist das Opfer einer staatlichen Entführung geworden und wird nun direkt in ein Gestapo-Gefängnis in Berlin gebracht.

Der 37-jährige Journalist steht den Grossmachtplänen Deutschlands im Weg. Er hat die Nationalsozialisten derart herausgefordert, dass sie keine andere Lösung mehr gesehen haben, als ihn aus der neutralen Schweiz zu verschleppen und zu verhören. Und zwar zu jenem Thema, auf das er sich spezialisiert hat: die deutsche Wiederaufrüstung. Verboten durch die Versailler Verträge, die Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg kleinhalten sollten, ist sie im Versteckten längst in Gang. Wer sich über diese Vorgänge informieren will, kommt nicht an Jacob vorbei. Wer sie geheim halten will, ebenfalls nicht.

In diesem Frühjahr hat Adolf Hitler seine Herrschaft konsolidiert. Der Reichskanzler amtiert seit dem Tod Paul von Hindenburgs im August 1934 auch als Reichspräsident. Innen-

## Wer sich über die deutsche Aufrüstung informieren will, kommt nicht an Berthold Jacob vorbei.

politisch unangefochten, nimmt er den nächsten grossen Schritt auf seiner Agenda in Angriff: die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht. Sie ist für die Aufrüstung des «Dritten Reichs» entscheidend, und Hitler wird sie genau eine Woche nach der Basler Entführung verkünden. Allerdings ist Deutschland zwei Jahre nach der Machtergreifung noch nicht so stark, dass es die Nazis riskieren würden, die öffentliche Meinung im Ausland zu ignorieren. Vor allem mit seinem Wunschbündnispartner England will es sich Hitler nicht verscherzen.

England und Frankreich, aber auch das faschistische Italien beobachten mit Argwohn, was in Deutschland passiert und wie es sich militärisch positioniert.

Derweil übt sich das Regime in Berlin in Friedensbeteuerungen. Und die sind ihm so wichtig, dass es sich entschieden hat, einen Journalisten aus dem Verkehr zu ziehen, der diese Beteuerungen beharrlich zunichtemacht. Geboren 1898, hat Berthold Jacob den Ersten Weltkrieg als Soldat an der Westfront erlebt. Der Krieg hat Hitler zum fanatischen Nationalisten gemacht, Jacob dagegen zum entschiedenen Kriegsgegner. Auch seinen Brotberuf, den Journalismus, hat er fast ganz in den Dienst des Pazifismus gestellt. Schon in den 1920er Jahren schreibt er gegen die deutsche Aufrüstung an, die die Militärs und rechte Kreise betreiben. Seine Recherchen haben Konsequenzen – wie 1926, als Hans von Seeckt abtreten muss, der damalige Chef der Obersten Heeresleitung. Grund: Berthold Jacob hat enthüllt, dass ein Enkel des letzten deutschen Kaisers bei der Reichswehr dient.

Jacobs Stärke sind seine Kenntnisse der deutschen Armee, zudem kann er Zahlen lesen und Berichte interpretieren, und er wird immer wieder mit Indiskretionen bedient. Bis 1928 schreibt er für die renommierte *Weltbühne*, die sein Freund und Gesinnungsgenosse Carl von Ossietzky herausgibt. Die Zeitschrift engagiert sich gegen den Militarismus in der Weimarer Republik und den Aufstieg des Nationalsozialismus; Ossietzky wird 1931 wegen Spionage verurteilt, 1933 verschleppen ihn die Nazis in ein Lager und verbieten die *Weltbühne*. Aber auch die Artikel, die Berthold Jacob zuletzt in seinem Kämmerlein in Strassburg verfasst und in französischen Zeitungen publiziert hat, in den *Strassburger Neuesten Nachrichten* oder in der ebenfalls im Elsass erscheinenden *La République*, werden in Paris wie in anderen europäischen Hauptstädten von den militärischen Stäben mit Interesse gelesen.

In der Politik kann Jacob freilich wenig bewirken. Er wird 1928 Mitglied der SPD, schliesst sich aber schon bald der pazifistischen Sozia-



listischen Arbeiterpartei an und landet dort im politischen Abseits. Dennoch macht er sich wenig Illusionen, was ihm blüht, wenn die Nazis an die Macht kommen. Schon im Juli 1932, also ein halbes Jahr vor Hitlers Machtergreifung, verlässt er Berlin mit seiner Frau Else. «Ich habe den Stoss von rechts kommen sehen», wird er später schreiben. Im Strassburger Exil fristet das Ehepaar ein karges Dasein – Jacob lebt weitgehend davon, seinen *Unabhängigen Zeitungs-Dienst*, eine Art Informationsbulletin, unter die Leute zu bringen. Er muss überleben, will aber weiterhin Deutschlands Aufrüstung bekämpfen. Dafür wertet er fast ausschliesslich deutsche Militärzeitschriften sowie Zeitungsberichte über mili-

## Jacobs Frau gibt bei der Basler Polizei eine Vermisstenanzeige auf. Zehn Tage später wird das Verbrechen bekannt.

tärische Vorgänge aus, öffentliche Quellen also. Die Nazis überschätzen ihn: Sie gehen davon aus, dass er in Deutschland nach wie vor über ein Informantennetz verfügt wie früher in der Weimarer Republik. Kein Geringerer als der SS-Gruppenführer Reinhard Heydrich verhört den Gekidnappten darum als Erster. Berthold Jacob wird das später so schildern: «Heydrich verlangte von mir die Nennung der Hintermänner, denen ich meine Meldungen verdankte. Statt Namen nannte ich ihm Zeitungstitel.»

Während Jacob in einem Berliner Gefängnis verhört wird, greift in der Schweiz die Aufregung um sich. Jacobs Frau hat bei der Basler Polizei eine Vermisstenanzeige aufgegeben, zehn Tage nach den Ereignissen wird das Verbrechen bekannt. Die Nazis haben schon zahlreiche Gegner im Ausland beseitigt, beispielsweise in der Tschechoslowakei den jüdischen Historiker und Philosophen Theodor Lessing im August 1933. Die Empörung hielt sich in Gren-

zen, und darauf hofft das Regime in Berlin wohl auch in Sachen Jacob.

Doch die Reaktionen in der Schweiz fallen anders aus. Täglich berichten die Zeitungen über den Fall, auch die internationale Presse macht ihn zum Thema, und entgegen der deutschen Einschätzung lassen die Behörden des Bunds und des Kantons Basel-Stadt von ihren Anstrengungen auch nicht ab, als zunächst kein Lebenszeichen von Jacob zu registrieren ist. Die Schweizer Instanzen finden schnell heraus, dass in die Entführung höchste Dienststellen der Gestapo involviert sind. Ob Hitler selbst die Entführung angeordnet hat oder zumindest informiert war, bleibt bis heute offen.

Bereits am 23. März erkundigt sich der Schweizer Botschafter Paul Dinichert nach Berthold Jacobs Verbleiben. Die Antwort auf Dinicherts Demarche lässt lange auf sich warten, und sie fällt, als sie endlich da ist, umständlich und gewunden aus. Doch schliesslich geben Vertreter des Auswärtigen Amts in Berlin zu, dass sich Jacob in der deutschen Hauptstadt befindet, wie die NZZ als erste Zeitung meldet. Sie fügen allerdings an, dass «die deutschen Behörden keine Unterlagen besitzen, die zur Annahme führen könnten, dass er sich nicht freiwillig auf deutsches Gebiet begeben hätte». Der Nazi-Gegner, der Jude, der Linke freiwillig in Deutschland? Mit dieser Stellungnahme macht sich das Regime in Berlin so unglaubwürdig, dass in der Schweiz die Politik auf den Plan tritt.

Der freisinnige Basler Ständerat Ernst Thalmann reicht eine Interpellation ein, in der er mit Pathos erklärt, es sei «ein Schrei der Empörung bis in die hintersten Täler des Schweizerlandes» erschallt, als die Menschen von der Basler Entführung gehört hätten. «Sind wir so weit, dass unsere staatliche Unabhängigkeit von einem grossen Nachbarn für nichts geachtet wird und dass er mit Überfallkommandos Leute mitten aus unserem Land herausholt?» Auch Bundesrat Giuseppe Motta, Vorsteher des Politischen Departements (wie das EDA damals noch heisst), sonst ganz Diplomat, schlägt gegenüber Berlin scharfe Töne an. Der Bundesrat sei entschlossen, so Motta, «von allen ihm zu Gebote stehenden



Die Ermittlung: Schweizer Beamte an der Grenze zu Deutschland, Frühjahr 1935. Links: Paul Dubi, der im Fall Jacob federführende Erste Staatsanwalt von Basel-Stadt.

Mitteln Gebrauch zu machen, um die Wiedergutmachung des unserem Staate angetanen Unrechts zu erlangen».

Die Empörung reicht von links bis rechts, und sie dauert den Sommer hindurch an. Die Entführung eines Journalisten auf dem Territorium eines neutralen Lands bringt auch jene Schweizer Kreise zur Einsicht, die bis anhin noch glaubten, Hitler werde die Souveränität der umliegenden Kleinstaaten längerfristig respektieren. Gleichzeitig wird die Gefahr deutlich, die der Schweiz durch die subversive Tätigkeit von NS-Organisationen und -Köpfen droht, etwa dem in Davos wirkenden Gauleiter Wilhelm Gustloff. Der deutsche Botschafter in Bern, Ernst von Weizsäcker, muss deshalb nach Berlin berichten: «Üble Laune in der Schweiz, infolge des Falles Jacob, haben die hier ansässigen Deutschen stark zu verspüren.»

Die Nazi-Regierung sucht einen Ausweg, um das Gesicht wahren und den Fall schnell zu den

Akten legen zu können. Eine Ermordung Jacobs kommt nicht mehr infrage, auch nicht ein «Unfall»; es geht um Schadensbegrenzung. So willigt Berlin sogar ein, den Fall durch ein internationales Schiedsgericht beurteilen zu lassen – und gesteht damit ein, die Schweiz unterschätzt zu haben. Zugleich könnte Deutschland mit einem solchen Schiedsverfahren vor aller Welt viel Prestige verlieren.

Aber auch in der Schweiz geschieht Un erwartetetes. Vertreten durch Aussenminister Motta, nehmen die Behörden im Lauf des Som-

**Die deutsche Regierung will den Schaden begrenzen. Eine Ermordung Jacobs kommt nicht mehr infrage.**

mers immer mehr Druck weg und drängen nicht mehr mit aller Entschiedenheit auf ein Schiedsgericht. Die Deutschen nutzen die Gelegenheit und lassen Zeit verstreichen mit Diskussionen darüber, wo das Gericht tagen und wer die Richter bestimmen soll. So geht es über Wochen, schliesslich verzichtet Motta auf die Forderung und bietet Deutschland einen Vergleich an. Woher rührt der Gesinnungswandel? Edgar

**Womöglich fürchtet sich der Bundesrat vor einer Vergeltung. Oder er hat Angst vor seiner eigenen Courage bekommen.**



Der Prozess: Im Mai 1936 befragt das Basler Strafrichtergericht Berthold Jacob (stehend, im hellen Anzug). Rechts von ihm sitzt Hans Wesemann, der angeklagte Entführer (im dunklen Anzug).

Bonjour, Doyen der Schweizer Geschichtsschreibung, meint, Motta habe aus «Furcht vor Vergeltung» eine totale Blossstellung Deutschlands vermeiden wollen. Und für Jost Niklaus Willi, der seine Doktorarbeit über den Fall Jacob geschrieben hat, ist klar, dass der Schweizer Aussenminister Angst vor seiner eigenen Courage bekommen habe; vor der weltpolitischen Rolle, die die Schweiz in der Auseinandersetzung mit Deutschland hätte übernehmen müssen.

So wird die Option eines Schiedsgerichts von beiden Seiten schliesslich fallengelassen. Auch die von der Schweiz verlangte «Erklärung des Bedauerns» ist bald kein Thema mehr. Die Deutschen setzen sich sogar mit ihrer Forderung durch, Jacob dürfe nach seiner Freilassung nicht länger in der Schweiz bleiben; womöglich fürch-

ten sie, dass er seinen Fall hier öffentlich ausbreiten und Deutschland an den Pranger stellen würde. Wegen seiner illegalen Einreise nach Basel haben die hiesigen Behörden zudem eine Handhabe für eine schnelle Ausweisung Jacobs in sein Aufenthaltsland Frankreich. Unter diesen Umständen willigt das Regime in Berlin schliesslich ein, ihn freizulassen. Davon hat sich Hitler allerdings erst überzeugen lassen, nachdem ihm Nazi-Grössen wie Heinrich Himmler und Reinhard Heydrich zugeredet hatten.

Am 17. September 1935 trifft Berthold Jacob in Basel ein, am Badischen Bahnhof wird er den Schweizer Behörden übergeben. Die Nachricht verbreitet sich so schnell wie im März jene der Entführung. Der Freigelassene versichert den Medienvertretern ebenso wie den Basler Behörden immer wieder, er sei in Berlin gut behandelt worden – was vermutlich nicht stimmt. Die Beamten befragen ihn einige Tage zur Entführung, dann wird er wie vereinbart nach Frankreich ausgewiesen. Die Fahrt geht nach Paris, den Jacob ist Strassburg nicht mehr sicher genug. Aber seiner Mission bleibt Berthold Jacob treu. So veröffentlicht er 1936 *Das neue deutsche Heer und seine Führer*, ein Buch, in dem er detailliert über Wehrkreiskommandos, Armeekorps und Generäle informiert – darüber, wie Deutschland den Krieg vorbereitet.

Den Entführer Hans Wesemann haben die Schweizer Behörden schon kurz nach der Tat verhaften können. Deutschland hat ihn sofort fallenlassen und versucht, ihm die Entführung allein in die Schuhe zu schieben. Bereits zuvor war ein kleiner Gestapo-Beamter als Sündenbock entlassen worden. Die Behauptung, Wese-

mann sei auf eigene Faust tätig gewesen, haben die Schweizer Medien rasch als Lüge entlarvt. Im Mai 1936 kommt es in Basel zum Prozess gegen den Nazi-Agenten. Die Schweiz hat auch in diesem Fall eingewilligt, auf ein Verfahren im grossen Stil zu verzichten, und die Verhandlung den Basler Behörden zugewiesen. Wesemann wird zu drei Jahren Zuchthaus wegen Freiheitsberaubung verurteilt und aus der Schweiz ausgewiesen, er reist nach Südamerika. Im Gegensatz zu seinem Opfer Berthold Jacob überlebt er den Zweiten Weltkrieg.

Als die Deutschen 1940 Frankreich besetzen, gelingt dem Ehepaar Jacob die Flucht ins neutrale Portugal. Von dort soll es 1941 mit dem Schiff in die USA weitergehen. Doch Lissabon ist in jenen Tagen des Salazar-Regimes nicht sicher. Als Berthold Jacob gegen den Rat wohlmeinender Freunde auf die Strasse geht, um Zeitungen zu kaufen, wird er von Gestapo-Agenten, die er für portugiesische Polizisten hält, erneut entführt und nach Berlin gebracht. Und nun interveniert kein ausländischer Staat mehr, schon gar nicht das faschistische Portugal. Jacob wird im Gestapo-Gefängnis am Alexanderplatz inhaftiert, er erkrankt und stirbt am 26. Februar 1944 an den Folgen von Lungentuberkulose und Fleckfieber. Er wird auf dem jüdischen Friedhof in Berlin-Weissensee beerdigt. Sein Vater ist bereits ein Jahr vorher in Auschwitz ermordet worden.

Warum Berthold Jacob noch fast drei Jahre in Haft gehalten wurde, ist eine weitere bis heute ungeklärte Frage. Möglicherweise wollte ihn das Regime nach dem «Endsieg» in einem Schauprozess vorführen. Und die Schweiz? Sie wird im Zweiten Weltkrieg nicht an die Entschlossenheit anknüpfen, die sie zugunsten von Jacob zumindest anfänglich gezeigt hat. Das gilt für verfolgte Juden aus Deutschland und anderen Staaten, aber auch für jene Schweizer Staatsbürger, die in die Gewalt der Nationalsozialisten gerieten. Wie jüngst bekannt wurde, gehören dazu auch jene vierhundert Schweizer in den Konzentrationslagern, für die sich die offizielle Schweiz nur in Einzelfällen einsetzte. Die Hälfte von ihnen hat nicht überlebt. |c|



**Peter Bollag**, Jahrgang 1954, war bis 2019 Redaktor bei Radio SRF. Er arbeitet heute als freier Journalist und als Co-Projektleiter der Stiftung Christlich-Jüdische Projekte in Basel.



#### Weiterführende Literatur

- Frank Arnau: Menschenraub. Alexander P. Kutjepow, Berthold Jacob, Jésus de Galindez, Achmed Ben Bella, Adolf Eichmann, Antoine Argoud, Mehdi Ben Barka, Moïse Tschombé, Isang Yun u. a. München 1968.
- Charmian Brinson und Marian Malet (Hg.): «Warum schweigt die Welt?» Die Entführung von Berthold Jacob. Eine Dokumentation. Frankfurt a. M. 2014.
- Peter-Ferdinand Koch: Enttarnt. Doppelagenten: Namen, Fakten, Beweise. Salzburg 2011.
- Karl Lüönd: Spionage und Landesverrat in der Schweiz. Zürich 1977.
- Balz Spörri, René Staubli und Benno Tuchschnid: Die Schweizer KZ-Häftlinge. Vergessene Opfer des Dritten Reichs. Zürich 2019.
- Jost Nikolaus Willi: Der Fall Jacob-Wesemann (1935/1936). Ein Beitrag zur Geschichte der Schweiz in der Zwischenkriegszeit. Bern 1972.